
Call zu den Plenarveranstaltungen auf dem 41. DGS-Kongress 2022 in Bielefeld

Die sechs Plenarveranstaltungen finden am Dienstag, den 27. September 2022 und Donnerstag, den 29. September 2022 von 9:00 bis 12:30 Uhr statt, jeweils drei pro Tag parallel. Über die konkrete Verteilung der Veranstaltungen auf die beiden Termine wird voraussichtlich im Juni 2022 entschieden. Bitte senden Sie Ihr Exposé zur Bewerbung um einen Plenarvortrag (max. 5.000 Zeichen inkl. Leerzeichen) bis zum 31. März 2022 an beide jeweils genannten Juror/innen. Von den zwei Vorträgen, die auf dem Kongress von einer Person gehalten werden können, darf höchstens einer ein Plenarvortrag sein. Pro Plenum sind insgesamt vier Vorträge zugelassen.

Plenum 1

Konzepte und Methoden des Polarisierens

Wie entsteht Polarisierung in der Gesellschaft und in der Soziologie, und wie hängt das eine mit dem anderen zusammen? In diesem Plenum geht es um das Wissen und die Praktiken des Polarisierens in Gesellschaft und Gesellschaftswissenschaft. Es untersucht zum einen die polarisierenden Prozesse und Techniken, die Gesellschaftsmitglieder anwenden. Zum anderen nimmt es aber auch die Verfahren in den Blick, die in der Soziologie selbst dazu beitragen, konkurrierende wissenschaftliche Positionen, methodologische oder theoretische Grundhaltungen in ein antagonistisches Verhältnis zu bringen. Im Zentrum des Plenums sollen also weniger spezifische Polarisierungsphänomene als vielmehr die Arten und Weisen stehen, mit denen Gesellschaftsmitglieder und eben auch Soziolog*innen diese herstellen.

Mit einer solchen Betrachtung rückt auch der Begriff der »Polarisierung« selbst in den Fokus der Diskussion: Konstitutiv für Polarisierungsprozesse sind zum einen ein paradoxes Verhältnis der wechselseitigen Bekämpfung und intensiven Bezugnahme, durch das sich »polarisierte Welten« in ihrer Gegensätzlichkeit hervorbringen, und zum anderen die Herausbildung eines kommunikativen Vakuums, das den Austausch und eine Positionierung zwischen den Polen verunmöglicht. Während »Polarisierung« als *gesellschaftlicher* Terminus meist sozial unerwünschte Phänomene der Spaltung bezeichnet, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt bedrohen, können dieselben Phänomene aus einer *gesellschaftsanalytischen* Perspektive auch als Symptome bzw. Verstärker von Neuordnungsprozessen untersucht werden. Dies impliziert die Frage, von welcher Position aus Polarisierung überhaupt als problematisch markiert wird.

Auch die Wissenschaft kann in den Bann wissenschaftsexterner oder -interner Polarisierungen geraten. So sind gegenwärtig etwa Klima, Geschlecht oder Migration nicht nur zu gesellschaftlich umstrittenen Topoi, sondern auch zu kontroversen Forschungsgegenständen geworden, an denen politische wie wissenschaftliche Positionen um gesellschaftliche Deutungsmacht ringen. In der Geschichte der Soziologie zeigen sich Konjunkturen der Polarisierungen etwa anhand von wiederkehrenden Konkurrenzen um theoretische und methodologische Geltungsansprüche.

Der hieraus resultierenden Fragen nimmt sich das Plenum an: Unter welchen Bedingungen werden Differenzen zu Gegensätzen und wie genau geschieht das? Auf welche Weise hängen Polarisierungserscheinungen in der

Soziologie mit allgemein gesellschaftlichen Polarisierungsprozessen zusammen? Wie beeinflusst Polarisierung die Wissenschaftspraxis der Soziologie, ihre Theorie- und Methodenentwicklung und schließlich das von der Soziologie offerierte Wissen zur gesellschaftlichen Selbstbeschreibung? In welchem Verhältnis stehen die *gesellschaftlichen* und die *gesellschaftsanalytischen* Verfahren, mit denen die Teilnehmer*innen Polarisierungen hervorbringen? Inwieweit bedingen sie einander wechselseitig?

Das Plenum stellt eine Beziehung zwischen *gesellschaftlichen* und *gesellschaftsanalytischen* Methoden und Konzepten des Polarisierens her und lädt dazu ein, die soziale Grammatik der Polarisierung und ihre transformativen Dynamiken in der Soziologie auf den folgenden Ebenen zu untersuchen:

- als sozialer Kontext, der soziologisches Forschen in spezifischer (historisch und kulturell kontingenter) Weise rahmt und moduliert
- als epistemischer Prozess der Transformation von Wissensordnungen
- als analytische Perspektive zur Untersuchung von Prozessen der Mobilisierung, Segregation, Alterisierung bzw. der Umordnung
- als methodische/methodologische Herausforderung, Praktiken der Polarisierung empirisch zu erforschen.

Mögliche Leitfragen sind:

Zu welchen Zeiten, in welchen Bereichen war/ist Soziologie selbst Teil gesellschaftlicher Polarisierungsprozesse? Wie verändern Polarisierungsphänomene die Rolle und Funktion der Soziologie in Gesellschaft bzw. ihre erkenntnis- und sozialtheoretischen und methodologischen Grundlagen? Was bedeuten etwa gegenwärtig international beobachtbare, polarisierende Einschränkungen der Wissenschaftsfreiheit für soziologische Theorieentwicklung, Lehre und Forschung?

Auf welche Wissensbestände greifen Akteur*innen zurück und welche Verfahren wenden sie an, um Polarisierungen herzustellen? Über welches »Polarisierungsinventar« (zum Beispiel Typenbildung, dualistische Denkfiktionen) verfügt die Soziologie?

In welchen Konkurrenzverhältnissen vollzieht sich Polarisierung bzw. welche formiert sie? Welche Ein- und Ausschlüsse werden in polarisierten Wir-Konstellationen wirksam? Wie verändern sich durch Polarisierung Kapitalallokationen in Gesellschaft (politische Kräfteverhältnisse, Kriterien der

Zugehörigkeit und Geltung, Diskursordnungen) und Gesellschaftswissenschaft (zum Beispiel Drittmittel, Stellen, Prestige, machtpolitische Schlüsselpositionen, Methoden- und Theoriekanon)?

Ausrichtende Sektionen:

Methoden der qualitativen Sozialforschung

Soziologieggeschichte

Kultursoziologie

Methoden der empirischen Sozialforschung

Wissenssoziologie

Jury:

Ruth Ayaß

ruth.ayass@uni-bielefeld.de

Hubert Knoblauch

hubert.knoblauch@tu-berlin.de

Plenum 2

Innergesellschaftliche Pluralisierungen und Polarisierungen: Gruppen, Identitäten, Milieus

Innergesellschaftlich ist spätestens seit den 1980er Jahren die Vervielfachung und Intensivierung von Debatten, politischen Forderungen und von sozialen Bewegungen zu beobachten, die als *identity politics* bezeichnet werden. Dieses framing mag falsch oder nur bedingt richtig sein. Es verweist aber sicher darauf, dass das ›Wer‹ des ›Was‹ – des Politischen, des Rechts, der Ökonomie, der Kultur usw. – zum umkämpften Politikum wird. Als ›Wer‹ also erlangen Menschen etwa Rechte, Anerkennung, Inklusion – oder erleiden zum Beispiel Exklusion, Missachtung, Prekarisierung?

Diese Dimension des Politischen ist mitnichten neu. Sie begleitet die Moderne schon lange, ob in der Dialektik der »Klasse an zur Klasse für sich« (Marx), als konfliktreiche Auseinandersetzung innerhalb sozialer Bewegungen, oder als intellektuelle und forschungsbasierte Kritik an ideologischen Universalisierungen und Verdinglichungen des ›Subjekts‹. Aus Pluralisierungsdynamiken resultieren erhebliche Polarisierungen: Von emanzipatorischen politischen Bewegungen generiert, münden Angriffe gegen die sogenannte ›Identitätspolitik‹ und ebenso auch identitätspolitische (›identitäre‹) Bewegungen in sprachliche und körperliche Gewalt. So sehr die Frage nach dem ›Wer‹ des Politischen ein *basso continuo* der Moderne ist, so spezifisch sind die Thematisierungen und Politisierungen von ›Identität‹ und Gruppenzugehörigkeit je nach gesellschaftlicher Situation. Dieser Spannung und diesen konkreten Formen will das Plenum in theoretisch-konzeptueller wie empirischer Hinsicht nachgehen. Es geht zudem davon aus, dass ›Identität‹ ein keineswegs trivialer, klarer Sachverhalt ist, sondern soziologisch wie auch lebensweltlich notorisch unklar sowie hoch voraussetzungsreich.

Es lässt sich hier auch fragen, ob und inwiefern ›Identität‹ ein soziologisch überhaupt sinnvoller Begriff sein kann – oder eher nicht. Ungeachtet dessen scheint die Behauptung einer individuellen ›Wahl‹ von Identität auf der einen (idealtypischen) Seite und das Begehren nach sicheren kollektiven Zugehörigkeiten und individuellen Eindeutigkeiten auf der anderen Seite charakteristisch für unsere Gegenwart. Hinzu kommt: In diesen Zusammenhängen ist die Soziologie nicht nur eine unbeteiligte Beobachterin. Sie ist selbst aktiver wie passiver Teil dieser Spannung; ist selbst in identitätspoliti-

sche Debatten verwickelt; steht mit ihren theoretischen wie auch methodologischen und gesellschaftsanalytischen Beiträgen und Debatten nicht jenseits der gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Das Plenum widmet sich der Frage, aus welchen gesellschaftlichen Gründen und mit welchen Dynamiken die aktuellen Thematisierungen und Inanspruchnahmen sowie die Pluralisierungen von ›Identitäten‹ (von Geschlecht, Ethnizität, Alter, Sexualität, Klasse/Schicht usw.) zu teils erheblichen gesellschaftlichen Polarisierungen führen. Es fragt unter anderem danach, wie die Affekte und die diskursive und physische Gewalt zu erklären sind, die sich mit solchen Thematisierungen verbinden. Es fragt auch, wie die Soziologie selbst beteiligt ist an Identitätspolitik – nicht nur an ›Gruppismen‹, sondern natürlich auch an deren Kritik; und wie sich mit ihren Epistemologien, Grundbegriffen und Kategorisierungen durchaus auch selbst gesellschaftlich engagierte, normative Positionierungen verbinden.

Verantwortlich im Vorstand:

Paula-Irene Villa Braslavsky

Jury:

Angelika Poferl

Joachim Renn

angelika.poferl@tu-dortmund.de

jrenn_01@uni-muenster.de

Plenum 3

Umkämpfte Werte – umkämpfte Diagnosen: Geschlechtergerechtigkeit als gesellschaftlicher Konflikt in Europa

Die vergangenen Jahrzehnte waren von einer Abfolge unterschiedlicher Krisen in der Europäischen Union und ihrer Mitgliedstaaten geprägt. Angefangen bei der Wirtschafts- und Fiskalkrise seit Mitte der 2000er Jahre über die sogenannte Flüchtlingskrise seit 2015 bis hin zur jüngsten Covid-19-Pandemie hangelten sich europäische Politik und Gesellschaften von einem Ausnahmezustand zum nächsten.

All diese Krisen zeichneten sich durch eine bestimmte geschlechterspezifische Konstellation und grassierende Geschlechterungleichheiten aus: Über Migrantinnen und weibliche Geflüchtete wird seltener berichtet und sie werden im medialen Diskurs eher viktimisiert als Männer; Frauen haben eher für *Remain* als für *Leave* beim Brexit-Referendum gestimmt; sie waren übermäßig stark von Lohnkürzungen und prekären Arbeitsverhältnissen während der Eurokrise betroffen, sie tragen die meiste und doppelte Arbeitsleistung (*care work* und Lohnarbeit) während der COVID-19-Pandemie und arbeiten noch dazu häufiger in Dienstleistungs- und Pflegeberufen für Kranke, Kinder und ältere Menschen. Diese Krisenphänomene kommen zu den bestehenden Ungleichheiten in Bezug auf Lohn (*gender pay gap*) und Erwerbskarrieren, Geschlechterdiskriminierung am Arbeitsplatz, ungleiche Repräsentation und Partizipation in Politik, Wirtschaft und Kultur und sexuelle Belästigung und Gewalt gegenüber Frauen noch hinzu und verstärken diese. Frauen sehen sich also vielfachen Konflikten gegenüber und sind mit sozialen, kulturellen und ökonomischen Ungleichheitskonstellationen konfrontiert.

Gleichzeitig mobilisieren rechtspopulistische, ultra-konservative, christlich-fundamentalistische und anti-feministische Akteure und Gruppen massiv gegen zentrale gesellschaftliche Werte wie die Gleichberechtigung der Frau, Selbstbestimmung der sexuellen Identität sowie Politiken wie der Legalisierung von Abtreibung, Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Ehe und Partner*innenschaften, einer gendersensiblen Sprache sowie eine Erziehung und Bildung im Sinne der sexuellen Aufklärung. Diese Kampagnen und Mobilisierungen gegen Frauen und feministische Anliegen sind nicht beschränkt auf ein europäisches Land oder eine Altersgruppe und sind sowohl in traditionellen als auch in sozialen und digitalen Medien präsent. Auch wenn laut jüngster Umfrageergebnisse der Wert der

Gleichheit der Geschlechter hohe Zustimmung in der Bevölkerung verschiedener europäischer Länder erhält, scheinen die Konflikte um Gender zunehmend zu polarisieren und Teile der Gesellschaft zu radikalisieren.

Vor diesem Hintergrund widmet sich dieses Plenum folgendem Fragenkomplex: Die hohe Befürwortung von Geschlechtergleichheit in der Gesellschaft steht nicht nur im Kontrast zu bestehenden vielfältigen Geschlechterungleichheiten, sondern auch zur massiven Mobilisierung gegen Gender(-themen) durch verschiedene gesellschaftliche und politische Akteure. Wie lassen sich diese unterschiedlichen Beobachtungen verstehen und aus verschiedenen soziologischen Perspektiven erklären? Dazu laden wir Vorschläge ein, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven den Zusammenhängen zwischen manifesten Geschlechterungleichheiten, gesellschaftlichen Orientierungen und Werten, politischer Mobilisierung und Konflikten und/oder medialen Diskursen um Gender in Europa widmen.

Ausrichtende Sektionen:

Europasozio­logie

Soziale Ungleichheit und Sozialstruktur­analyse

Jury:

Monika Eig­müller

monika.eigmueller@uni-flensburg.de

Daniela Grunow

grunow@soz.uni-frankfurt.de

Plenum 4

Globale Polarisierungen: Postkoloniale Verhältnisse und die Soziologie

Die Dekolonisierung, die weltweit seit den frühen 1960er Jahren einsetzte, sowie die seit den späten 1970ern sich entfaltenden, de- und postkolonialen Theorie- und Forschungs-Perspektiven haben die Soziologie (in Theorie und Methodologie) und die von ihr untersuchte ›Moderne‹ herausgefordert, und fordern sie weiter heraus.

Ein wesentliches Thema war und ist, dass die koloniale Herrschaft, diese Schattenseite der europäischen ›Moderne‹, in der Soziologie und insgesamt in der europäischen Wissensproduktion mehrheitlich unerwähnt bleibt – während sie doch konstitutiv für die kapitalistische und für die kulturelle und normative Modernisierung gewesen sei. Bei dieser ›Kolonialität der Moderne‹ handelt es sich der postkolonialen Perspektive zufolge zudem nicht um abgeschlossene Ereignisse. Es geht um global weiterwirkende Macht- und Herrschaftsverhältnisse, die nicht nur hinsichtlich ihrer Verflechtungen, sondern ebenso hinsichtlich inner- und zwischengesellschaftlicher Polarisierungen zu untersuchen sind. Das gilt etwa für Konflikte um das kulturelle Erbe und die Dekolonisierung der Geschichte; Konflikte, die sich aus den Kriegen und der Verarmung von Gesellschaften ergeben – als Spätfolge der Kolonisierung und als Folge aktueller kolonialistischer Machtverhältnisse (des international betriebenen Bergbaus in Afrika und Südamerika zum Beispiel). Zu denken ist auch an die (auch innergesellschaftlichen) Migrationsbewegungen und daran anschließende Polarisierungen von Stadt und Land, Zentren und Peripherien; an kulturelle und religiöse, innergesellschaftliche Polarisierungen (erneut als Spätfolge kolonialer Verhältnisse), oder an solche, die aufgrund der ungleichen Ursachen und Wirkungen des Klimawandels gegenwärtig auftreten. Das zweite wesentliche Thema der postkolonialen Kritik ist ›epistemische Gewalt‹. Das europäische Wissen generell und das soziologische Wissen speziell sind dieser Kritik zufolge tief verknüpft mit der herrschaftsförmigen Universalisierung des gleichwohl partikularen, eurozentrischen Blicks. Für die Soziologie gilt dies nicht nur, weil sie zuweilen immer noch dazu tendiert, nichteuropäische Gesellschaften als ›vormoderne‹ zu verstehen, oder diese, deren Subjekte und Wissensformen auszublenden – sondern auch, weil die Soziologie in ihren Methodologien und Wissenschaftstheorien die universelle Gültigkeit des eigenen, als ›objektiv‹ verstandenen Wissens in Anspruch nimmt.

Neben der Reflexion auf die blinden Flecken des Faches, zu der die postkoloniale Perspektive derart einlädt, lässt sich auch argumentieren, dass diese Kritiken selbst Teil und Ausdruck der Moderne und des soziologischen Wissens sind – etwa als post-/de- oder antikoloniale Soziologien. Beides gilt es (über die postkoloniale Theorie hinaus) selbstkritisch in die Disziplin einzubauen: moderne Gesellschaft als koloniale Herrschaft ebenso wie auch die Fähigkeit und Wirksamkeit der soziologischen (Selbst-)Kritik. Emanzipation und Herrschaftskritik, plurale Epistemologie und Universalismus, Menschenrechte für alle und kritisches Wissen: Dies sind moderne Versprechen und sie gehören auch zur Textur der Soziologie. In diesem Lichte stellt sich *die Moderne* und auch *die Soziologie* komplexer dar, als es manch programmatischer Text behauptet. (Womöglich wäre von Dialektik und Spannung eher zu sprechen, als von Polarisierung?)

Dem Plenum geht es derart um differenzierte Auseinandersetzungen mit postkolonialer/n Soziologie(n), um ein produktives Verhältnis von Soziologie und dem *postcolonial turn*; um theoretische, empirische, und methodologische Beiträge zu einer weniger eurozentrischen, mit weniger epistemischer Gewalt einhergehenden Disziplin; und um Beiträge, die sich dieser Polarisierung – der postkolonialen globalen Situation – in paradigmatischer Weise widmen und sie zum Zentrum der Gesellschaftstheorie machen. Möglich sind schließlich auch Vorträge, die (gegen die postkoloniale Kritik) den Beitrag der Soziologie zu Analyse und Kritik (nach-)kolonialer Macht und Polarisierung zeigen – wie sie in besonderem Maße die französische Gesellschaft (infolge ihrer Verstrickung in den Algerienkrieg) hervorgebracht hat.

Verantwortlich im Vorstand:

Manuela Boatcă

Jury:

Encarnación Gutiérrez Rodríguez e.gutierrez-rodriguez@sowi.uni-giessen.de

Sérgio Costa sergio.costa@fu-berlin.de

Plenum 5

Neue Polarisierungen auf alten Pfaden?

Altersdifferenzierungen und Altersdiskriminierungen

Differenzierungen nach Alter gehören zu den wohl ältesten gesellschaftlichen Praktiken der Unterscheidung und damit verbundener kollektiver Zuweisung von Rechten, Pflichten, Verhaltensregeln, sozialem Status usw., weitgehend unabhängig von individuellen Kompetenzen, Handlungen oder Merkmalen. Selbst die Diskurse im Kontext der Bewältigung der Pandemie zeigen deutliche (und kontrastierende) Tendenzen von Polarisierungen und auch Diskriminierung nach Alter: etwa bei der Bevorzugung älterer Menschen bei der Impfung und ihrer (möglichen) Benachteiligung im Falle knapper Ressourcen (Stichwort »Triage«) oder aber bei der Verhandlung und Umsetzung von Corona-Schutzmaßnahmen für Kinder und Jugendliche in Kindergärten und Schulen. Insbesondere in Diskursen zur Zukunft der Gesellschaft sind Differenzierungen nach Alter vermutlich allein schon aufgrund der typischerweise identischen Messung von menschlichem Alter und historischer Zeit naheliegend – aktuell etwa im Kontext von *Fridays for Future* (Stichworte »Klimawandel« und »ökologische Nachhaltigkeit«). Die aktuellen Debatten verweisen dabei auf längerfristige Diskursstränge, in den genannten Beispielen etwa zu den »Grenzen des Wachstums« bzw. der »Generationengerechtigkeit«, der Zukunft der Sorgepraxen über alle Lebensphasen hinweg (Stichwort »Care-Krise«) oder auch der Alterssicherung (Stichwort »aktives Altern«). Sie verbinden aber gängige Diskurse so mit aktuellen Problemlagen, dass daraus auch neue am Alter ansetzende Identitäten und Polarisierungen entstehen, die gesellschaftliche Reaktionen und Lösungen erfordern.

Das Plenum rückt vor diesem Hintergrund Polarisierungen entlang des Alters in den Mittelpunkt, wobei unter anderem folgende Fragen aufgeworfen und diskutiert werden sollen:

- Welche Ungleichheiten zwischen Altersgruppen und Geburtskohorten und welche Spannungen in den Generationenverhältnissen lassen sich derzeit ausmachen?
- Wo, wie und durch welche Gruppierungen werden Polarisierungen entlang des Alters konstruiert, verhandelt, bearbeitet und mitunter auch gezielt stilisiert oder aufgelöst?

- Welche Positionierungen, Handlungsräume, biographische Orientierungen und Verläufe werden dabei für welche Individuen und Gruppen eröffnet und/oder verschlossen?
- Welche methodischen Zugriffe ermöglichen belastbare Befunde zu jeweils aktuellen Polarisierungen von Jung und Alt?
- Wie wirken Problemstellungen auf der Makroebene (zum Beispiel in Sozialpolitik, Wirtschaft, Recht) auf die Polarisierungen zwischen den Altersgruppen auf der Mikroebene?
- Inwieweit kann die Integrität der Generationenbeziehungen in altersheterogenen Kontexten zur Abmilderung potenzieller Generationenkonflikte auf der Makroebene beitragen?

Ausrichtende Sektionen:

Alter(n) und Gesellschaft

Familiensoziologie

Jugendsoziologie

Soziale Indikatoren

Soziologie der Kindheit

Jury:

Anja Schierbaum

aschierb@uni-koeln.de

Miranda Leontowitsch

leontowitsch@em.uni-frankfurt.de

Plenum 6

Die ökologische Krise: Polarisierungen moderner Demokratien

Die ökologische Krise erzeugt bereits jetzt erhebliche zwischen- und innergesellschaftliche Polarisierungen, etwa zwischen den Milieus und politischen Positionen sowie den Generationen. Vermutlich werden diese Polarisierungen sich zukünftig weiter intensivieren.

Das Plenum widmet sich insbesondere denjenigen gesellschaftlichen Polarisierungen, die angesichts der Klimakrise in den westlichen, modernen Demokratien auftreten: Im Blick auf deren politisch-rechtliche Verfassung, die politische Pluralität und Konkurrenz ebenso instituiert, wie sie individuelle Rechte und (nicht zuletzt privatwirtschaftliche) Freiheiten gegenüber kollektiven Rechten priorisiert. Ebenso ist das moderne europäische Naturverständnis zu reflektieren, das der »Natur« als Eigenwert keine Rechte einräumt, diese vielmehr lange in erster Linie als Objekt gesellschaftlicher und individueller, unternehmerischer Verfügbarkeit instituiert hat. Auch und vielleicht nicht zuletzt in derart politisch pluralistisch sowie juristisch individualistisch verfassten modernen Gesellschaften führt die ökologische Frage zu (teils gewaltvollen) politischen Bewegungen, zu Spaltungen von Familien und Freundschaften. Konflikte um die Klimapolitik treten kommunal auf, zwischen den Bundesländern, auf nationaler Ebene (im Widerstand gegen Windräder, Tagebauten, Stromtrassen usw.) wie international und zwischen internationalen NGOs und nationalen Regierungen. Selbst noch unter den Vertreter:innen von »Nachhaltigkeit« ist die ökologische Frage hoch umstritten – erst recht, wenn es um sozial robuste oder um technische (eventuell digitale) Antworten darauf geht.

Die Soziologie ist seit den Arbeiten von Bruno Latour wie auch Donna Haraway mit diesem Thema zunehmend befasst. Zudem sind Arbeiten von Niklas Luhmann, Ulrich Beck oder bereits der Kritischen Theorie zu nennen. Um die aus der Klimakrise resultierenden Kämpfe, um die gesellschaftlichen Polarisierungen ging und geht es bei diesen Beiträgen bereits vielfältig (wenn auch eher implizit). In der Tat werden mit der ökologischen Krise »klassische« Themen des Faches auf neue Weise brisant: Es entstehen neue soziale Ungleichheiten und neue Abstiegsängste; es ergeben sich neben politischen Konkurrenzen tiefe Generationenkonflikte sowie ideologische Spaltungen, es kursieren Verschwörungstheorien und es entstehen neue religiöse

Bewegungen; *die* Wissenschaft wird in Frage gestellt. Es kommt zu diskursiver und physischer Gewalt; zu Dystopien oder zu Ignoranz, Verleugnung und Fatalismus. Wie erwähnt, treffen diese Tendenzen und Stimmungen auf eine politische Form, die vorwiegend auf individuelle Rechte und auf den politischen Wettbewerb setzt.

In dieser Lage wird theoretisch und politisch, in der Verständigung über mögliche Lösungen, bis dato vor allem die Kultur-Anthropologie als relevante Disziplin wahrgenommen, aufgrund ihrer Expertise für das Wissen und die Ökologien gerade solcher Kollektive, die in den klimatisch mitentscheidenden Regionen der Regenwälder wohnen; und dank ihrer Theoriebeiträge zur Natur-Kultur-Frage. Auch die soziologische Theorie und Forschung könnten hier neues Gewicht erhalten – in Neujustierungen, die etwa den Gesellschafts- und den Ökologiebegriff betreffen, in jenen Begriffsfassungen des ›Sozialen‹, die mit Latour und Haraway dessen Einschränkung auf Menschen revidieren; und ebenso in empirischen Forschungen zu den sozialen Folgen der und Debatten um die ökologische Krise.

Im Plenum wünschen wir uns Beiträge zu allen diesen Aspekten: zu den gesellschaftlichen Polarisierungen und Ungleichheiten infolge der – seitens moderner Gesellschaften verursachten – Erderwärmung; zu subjektiven (kollektiven, generationellen, individuellen) Aneignungen und Realitätsvorstellungen; zu soziologischen Theorien und Begriffen, die auf die Herausforderung durch die ökologische Krise reagieren; zu den differenten gesellschaftlichen Reaktionsweisen und zur besonderen Lage der westlichen, demokratischen Gesellschaften hierbei; zu Lernprozessen in anderen Regionen der Welt; und dies unter Einbezug etwa vergleichender oder auch historisch-soziologischer Analysen.

Verantwortlich im Vorstand:
Heike Delitz

Jury:

Cordula Kropp
Sighard Neckel

cordula.kropp@sowi.uni-stuttgart.de
sighard.neckel@uni-hamburg.de

Aus dem DGS-Vorstand

Liebe Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Soziologie,

wie gewünscht, der kurze Bericht zur Vorstandsarbeit.

Auf unserer letzten Vorstandssitzung am 21. Oktober 2021 ging es erwartungsgemäß und mit zunehmender Vorfreude um den großen DGS-Kongress im kommenden Jahr, der vom 26. bis 30. September 2022 an der Universität Bielefeld ausgerichtet werden wird. Diana Lengersdorf (Universität Bielefeld) und Marc Siegmund vom Organisationsteam berichteten vom aktuellen Stand und wiesen auf die nun onlinegeschaltete Kongresshomepage hin: www.kongress2022.sozioogie.de. Wir empfehlen schon jetzt eine frühzeitige Hotelbuchung!

Das Oberthema des Kongresses ist bekanntlich »Polarisierte Welten«. Das beinhaltet eine Fülle an Dimensionen und Aspekten. Hoch interessant wird ganz sicher der Eröffnungsvortrag. Wir freuen uns sehr über die entsprechende Zusage von Miriam Wenzel, der Direktorin des jüdischen Museums in Frankfurt am Main. Ein großer Dank geht an das lokale Orga-Team in Bielefeld, das nicht nur dies, sondern so Vieles am Kongress gestaltet, plant, organisiert, bearbeitet. Unsere Zusammenarbeit ist hoch professionell, kollegial und freundlich. Die drei »Vorstandsplena« (von insgesamt sechs, die anderen drei werden von den Sektionen ausgerichtet) stehen. Sie thematisieren Milieus, Gruppen, Identitäten (Plenum 2), Postkoloniale Verhältnisse (Plenum 4) und die ökologische Krise (Plenum 6) und sind in diesem Heft beschrieben.

Rückblickend konnte ein positives Resümee zum gemeinsam mit der ÖGS digital ausgerichteten Kongress 2021 gezogen werden, der ursprünglich analog in Wien stattfinden sollte. Die Stimmung der 1.236 Teilnehmer:innen war gut, die Fachgespräche produktiv. Klar fehlten der gemeinsame Kaffee und die Party. Insgesamt gab es ca. 600 Vortragende, 137 Veranstaltungen und 608 Beiträge. Wir danken der ÖGS und allen österreichischen Partner:innen für einen überaus gelungenen Kongress, unter nach wie vor schwierigen Umständen.

Gemeinsam mit Ruth Mayer (Deutsche Gesellschaft für Amerikastudien) und Eva Schlotheuber (Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands) habe ich eine Erklärung zum Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG) initiiert, der sich im Nachhinein zahlreiche weitere Verbände

angeschlossen haben. Hintergrund war die Debatte um #ichbinhanna in den sozialen Medien. Die konkrete Forderung in dem Papier ist ein Gespräch mit der Ministerin für Bildung und Forschung Anja Karliczek, auf die jedoch nicht reagiert wurde. Auf Nachfrage wurde lediglich auf eine laufende Evaluation des Gesetzes verwiesen. Eine weitere Forderung ist die Überarbeitung oder gar Abschaffung des Gesetzes. Auf dem Historikertag des VHD in München wurde daraufhin eine weitreichende Resolution verabschiedet.

Der neu besetzte Ausschuss »Soziologie als Beruf« hat sich bereits zu einer konstituierenden Sitzung getroffen, die Bestätigung der neuen Besetzung durch das Konzil erfolgte einen Tag später auf der DGS-Konzilssitzung. Eine Wahl war nicht nötig, da es nur so viele Kandidat:innen wie Plätze gab.

In der SOZIOLOGIE sollen für die Rubrik »Ein kurzes Gespräch mit ...« auch Berufsvertreter:innen außerhalb der Wissenschaft zu Wort kommen. In dieser Ausgabe führt Karin Lange ein Gespräch mit Lutz Liffers, bis Juli 2021 Leiter des Bremer Impfzentrums.

Im Hinblick auf die nun schon seit längerer Zeit geführte Debatte um die Mittelbau-Quotierung gibt es auch im Vorstand ein sehr gemischtes Bild an Ansichten, Überlegungen und Bedenken. Daher verfolgte der Vorstand die Entscheidung des Konzils, die von der Mittelbau-Kommission gemachten Vorschläge anzunehmen, mit großem Respekt und Interesse. Über die nun nötige Satzungsänderung werden die Mitglieder der DGS entscheiden. Dazu erhalten Sie und erhaltet Ihr gesonderte Informationen.

Der Vorstand wurde in Finanzdingen vom Konzil entlastet, nachdem die von den Kolleginnen Angelika Pofelr und Nicole Burzan durchgeführte Kassenprüfung ordnungsgemäß vorgelegt und beraten wurde.

Ansonsten gilt weiterhin: We'll keep you informed! Wenn Sie etwas wissen oder kommentieren möchten, melden Sie sich gern bei der Geschäftsstelle. Marcel Siepman (marcel.siepman@kwi-nrw.de) ist Ihr / Euer Ansprechpartner, insbesondere hinsichtlich organisatorischer und verbandsinterner Abläufe. Alle Vorstandsmitglieder sind selbstverständlich immer ansprechbar, Sie finden uns – über die Webseite – auch direkt.

Schauen Sie auf die Homepage unter www.soziologie.de und twittern Sie mit, zum Beispiel indem Sie der DGS auf Twitter oder auf facebook folgen.

Herzliche Grüße, auch im Namen der Vorstandskolleg:innen,
Paula-Irene Villa Braslavsky

Veränderungen in der Mitgliedschaft

Neue Mitglieder

Josefine Finke, M.A., Paderborn
Esther Gardei-Schilling, M.A., Bonn
Lars Grimm, M.A., Trier
Lina Hansen, Leipzig
Tim Hollenhorst, M.A., Köln
Lisa Jessee, Köln
Fatih Bahadır Kaya, Köln
Dr. Alexander Dimitri Mader, Osnabrück
Anna-Eva Nebowsky, M.A., Essen
Dr. Manuel Reinhard, Hamburg
Dr. Johannes Saal, Luzern
Tobias Schädel, M.A., Marburg
Dr. Carsten Schröder, Dortmund
Dr. Anna Schwenck, Siegen
Ursula Siebel-Militzer, M.A., Dortmund
Antonia Steigerwald, M.A., Luzern
Saskia Terstegen, Dipl. Päd., Frankfurt am Main
Gleb Trufanov, Sankt Petersburg
Prof. Dr. Stefan Wahlen, Gießen

Neue studentische Mitglieder

Sulin Ali, Duisburg
Lorenz Garbe, Bonn-Bad Godesberg
Hannah Kröll, Bielefeld
Moritz-Niklas Ladage, Berlin
Nils Neumann, Paris
Konstantinos Papanikolaou, Köln

Austritte

Dr. Sebastian Bukow, Düsseldorf
Dipl.-Soz.Ök. Doris Cornils, Jesteburg
Dr. Carsten Detka, Magdeburg
Lydia Heidrich, Bremen
Sabine Hunziker, M.A., Bern
Nicola Iversen, Hamburg
Alexander Knickmeier, Bochum
Kristina Korte, M.A., Berlin
Ulrike Almut Christine Müller, Berlin
Prof. Dr. Ilona Ostner, Göttingen
Maike Rump, M.A., Mönchengladbach
PD Dr. Rosemarie Sackmann, Halle/Saale
Dipl.-Soz. Luzie Henrike Sennewald, Göttingen
Dr. Annekatrin Steinhoff, Zürich
Anna Stenpaß, Niestetal
Dr. phil. Marc Torka, Berlin
Dr. Helmut Voelzkow, Bielefeld

Verstorben

Prof. Dr. Ulrich Oevermann, Frankfurt am Main
Dr. Heine von Alemann, Köln